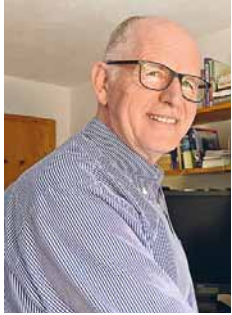


Sonntagsgedanken

Die andere Perspektive – oder Gott existiert nicht

Walter
Conzett,
Schiers

Ein Mann ging zum Coiffeur, um sich die Haare schneiden und den Bart stutzen zu lassen. Als der Friseur mit seiner Arbeit begann, kamen die beiden in ein interessantes Gespräch. Sie sprachen über so viele Dinge und verschiedene Themen. Als sie schliesslich auf das Thema «Gott» zu sprechen kamen, sagte der Coiffeur: «Ich glaube nicht, dass es Gott gibt.» «Warum sagen Sie das?», fragte der Kunde. «Nun, man muss nur auf die Strasse gehen, um zu erkennen, dass Gott nicht existiert. Sagen Sie mir, wenn es Gott gäbe, gäbe es dann so viele kranke Menschen? Würde es verlassene Kinder geben? Wenn es Gott gäbe,

dann gäbe es weder Leid noch Schmerz. Ich kann mir keinen liebenden Gott vorstellen, der all diese Dinge zulässt.» Der Kunde dachte einen Moment lang nach, antwortete aber nicht, weil er keinen Streit anfangen wollte. Der Friseur beendete seine Arbeit und der Kunde verliess den Laden.

Kurz danach sah er auf der Strasse einen Mann mit langen, strähigen, schmutzigen Haaren und einem ungeschnittenen Bart. Er sah schmutzig und ungepflegt aus. Der Kunde kehrte um, betrat den Salon erneut und sagte zu dem Coiffeur: «Wissen Sie was? Coiffeure gibt es nicht.»

«Wie können Sie das sagen?», fragte der überraschte Coiffeur. «Ich bin hier, und ich bin ein Coiffeur. Und ich habe gerade an Ihnen gearbeitet!»

«Nein!», rief der Kunde aus. «Es gibt keine Coiffeure, denn sonst gäbe es keine Menschen mit schmutzigen langen Haaren und ungeschnittenen Bärten, wie den Mann da draussen.»

«Ah, aber Coiffeure gibt es doch! Das kommt davon, wenn die Leu-

te nicht zu mir kommen», meint der Friseur. «Genau!», bekräftigt der Kunde. «Das ist der Punkt! Auch Gott existiert! Das passiert, wenn die Menschen nicht zu ihm gehen und ihn nicht um Hilfe bitten. Das ist ein Grund, warum es so viel Schmerz und Leid in der Welt gibt.»

Die kleine Geschichte gibt uns eine andere Perspektive. Menschen mögen es, Gott für all das Elend in der Welt verantwortlich zu machen. So war es auch bei mir. Es gab eine Zeit, da lebte ich nach dem Motto: «Ich lasse Gott in Ruhe und er lässt mich in Ruhe, dann haben wir beide unsere Ruhe.» Wenn dann aber etwas Schwieriges passierte, dann habe ich mich beschwert und gesagt: «Warum geschieht das mir? Ich habe gemeint, dass Gott uns liebt. Warum lässt er das zu?» Irgendwann habe ich festgestellt, wie inkonsequent mein Denken ist.

Ich kann nicht Gott für das Kleinste verantwortlich machen, wenn ich nichts mit ihm zu tun haben will. Gott sagt einmal über

uns Menschen durch den Propheten Jesaja (65:2): «Die ganze Zeit über streckte ich einladend die Hände aus; aber dieses widerspenstige Volk will nichts von mir wissen. Sie folgen ihren eigenen Gedanken und gehen beharrlich ihre eigenen verkehrten Wege.» Das hat genau meine Lebenshaltung beschrieben. Aber eines Tages habe ich festgestellt, wie sehr Gott an jedem von uns interessiert ist. Er zeigt das in den ausgestreckten Armen von Jesus Christus am Kreuz. Jesus hält uns seine durchbohrten Hände entgegen und lädt uns ein, ihm unser Leben und unsere verkehrten Wege anzuvertrauen.

Indem Jesus Christus Mensch geworden ist, zeigt er uns Menschen, dass wir ihm überhaupt nicht egal sind, sondern dass er sehr wohl an unserem Ergehen interessiert ist.

Wagen wir es, seine Hand im Glauben zu ergreifen und ihm unser Leben mit allem anzuvertrauen! In diesem Sinne wünsche ich ihnen einen gesegneten Sonntag.

Lesung von Silva Semadeni

Geschichten von fünf Puschlaver Frauen

«Es gibt ein Foto, das mich mein ganzes Leben lang begleitet. Auf dem Bild im vergoldeten ovalen Rahmen entdeckt man fünf festlich gekleidete, etwas ernst blickende Frauen. Dieses leicht verblasste Foto hat in mir immer den Wunsch geweckt, etwas über die Schicksale der dargestellten Frauen und über die Welt um sie herum zu erfahren. Das Buch 'Le cinque ave', so lautet der italienische Originaltitel, erzählt ihre Geschichten.»

Im Zentrum dieses Buchs stehen fünf Frauen aus dem Puschlav. Sie alle sind Vertreterinnen jener Puschlaver Zuckerbäcker-Dynastien, die während 150 Jahren mit ihren Cafés die Stadtzentren in halb Europa belebten. Ausgehend von einem alten Foto, auf dem fünf Frau-



Silva Semadeni liest in Schiers.

en abgebildet sind, nahm Silva Semadeni die Herausforderung an und verbrachte mit ihrem Mann Ruedi Bruderer Wochen und Monate in Archiven im Puschlav, in Chur, in Dänemark und in Spanien. Die fünf Frauen erlebten die Auswanderung in ferne Länder, in urbane Gebiete, die so anders waren als die Bündner Alpenwelt, als Erwachsene oder als Kinder. Sie lebten nicht nur in Poschiavo, sondern auch in Kopenhagen, Pamplona, Vigo und Arosa. Sie entwickelten bemerkenswerte Fähigkeiten, um sich an ungewöhnliche kulturelle und sprachliche sowie wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten anzupassen. Die Entbehrungen, die sie mit kleinen Kindern auf den langen Reisen nach Dänemark und Spanien auf sich nahmen, sind für uns heute fast unvorstellbar. Sie reisten zu Fuss, in eigenen Wagen oder Kutschen, per Schiff,

später auch in den ersten Zügen. Es war nicht leicht, die Schicksale der fünf Frauen zu rekonstruieren. Die Erfahrungen sind einzigartig, aber dennoch beispielhaft, und dies nicht nur für die Puschlaver, sondern auch für die Bündner Auswanderung der Zuckerbäcker als Ganzes. Diese akribische Studie bietet einen neuen Einblick in die Zeit und die Geschichte der Frauen dieses Tals in Italienischbünden.

Lesung an der EMS

Wie dieses Buch entstand und was es alles vermittelt, das wird uns Silva Semadeni anlässlich der vom claro Weltladen Schiers und der Bibliothek der Evangelischen Mittelschule Schiers organisierten Lesung erzählen. Der Anlass findet am 29. Januar um 19.15 Uhr in der Aula der EMS Schiers statt. Der Unkostenbeitrag ist 10 Franken.

Text/Foto: Barbara Bichsel / zVg